MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

№. 22. Donnerstag, den 26. Januar. 1837.

Inland.

Rede

gesprochen im Ritter-Saale des Königlichen Schlosses bei der Feier des Krönungs- und Ordens-Festes den 22. Januar 1837
von dem
Bischof der evangelischen Kirche, Königlichen Wirklichen Ober-Konsistorial-Rath, General-Superintendenten der Provinz Brandenburg und Probst zu St. Petri,
Dr. Neander,
Ritter des Rothen Adler-Ordens 2ter Klasse mit Eichenlaub.

Daß es die Bestimmung des Christenthums sei, das ganze Leben mit seiner heiligenden Kraft zu durchdringen und allen menschlichen Verhältnissen seinen himmlischen Geist einzuhauchen, das ist, andächtige Versammelte, eine Wahrheit, die nicht oft genug wiederholt werden kann und unserem Zeitalter um so nachdrücklicher vorgehalten werden muß, je mehr es in Begriff ist, sich von der Anerkennung derselben zu entbinden. — Es giebt eine Betrachtungsweise, leider! nur allzugewöhnlich und gangbar, welche die Angelegenheiten und Entwickelungen des menschlichen Lebens, und zwar bei den Einzelnen, wie im Ganzen, in zwei völlig verschiedene Reihen theilt, wovon die eine unter dem Einflusse des Christenthums, die andere unter der Gewalt der Weltrichtung stehe, wovon aber jede neben der andern ihren bestimmten und festen Gang verfolgen könne. Es trete nur wegen des beständigen Wechsels menschlicher Dinge bald diese, bald jene stärker hervor, aber es sei einer jeden eine ausgleichende Kraft gegen das mögliche Uebergewicht der andern beigemischt, dem weltlichen Treiben, damit nicht durch die christliche Strenge das Leben sich zu einem trüben, freuden- und reizlosen Dasein gestalte, und dem Christenthume, damit unsere Natur vor dem völligen Versinken in das Irdische und Gemeine verwahret werde. Wer ist eingedrungen in das Wesen des Evangeliums, ohne zu wissen, daß es den ganzen Menschen umfassen, daß es alle Pulse des geistigen Lebens in Bewegung setzen will, und der Nacht neben dem Tage keinen Raum verstatten kann? Anderwärts tritt uns die Gewohnheit entgegen, sich mit einzelnen Seiten des christlichen Sinnes und Thuns zu begnügen. Da meint man, es reiche hin, mit den Blüthen der Erkenntniß und Wissenschaft geschmückt zu sein, die unter der Pflege des Evangeliums dem menschlichen Geiste entsprossen sind; da beschränkt man sich auf die Theilnahme an der regsamen Thätigkeit, die auf allen Gebieten der christlichen Bildung sichtbar ist; da soll die feinere Sitte als der zuverlässigste Ausdruck des inneren Werthes gelten. Bald will man dem Christenthume nichts weiter abgewinnen, als die Hoffnung, die über das Grab hinausreicht; bald hält man seine Aufgabe für völlig gelöst, wenn man in ihm nur Beruhigung suche bei den Mängeln und Gebrechen, gegen welche der Ernst des Gewissens zeugt. Bruchstücke des christlichen Aufbaues mögen solche Einzelnheiten sein; aber ein Tempel des Herrn sind sie nicht. Sie mögen auch als zerstreute Zweige und Blätter noch von der edlen Wurzel zeugen, aus der sie stammen; aber der gesunde und kräftige Baum des christlichen Lebens wird durch sie nicht dargestellt; von diesem gilt der Ausspruch: ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Zwar wird der heilsame Einfluß der christlichen Richtung und des christlichen Strebens von Vielen zugestanden, aber sie möchten die Frucht ohne Mühe gewinnen, und im Grunde geschieht nichts weiter von ihnen, als daß sie den guten Schein zu Hülfe nehmen, das fromme Wort, das Halten auf äußerliche Zucht, den Anstrich der Demuth, die Farbe der Liebe und Freundlichkeit. — Warum ich diese Erinnerung an die Nothwendigkeit eines wahren, lebendigen Christenthums heute hervorgerufen habe? Weil sie aufs innigste mit den heiligen Angelegenheiten des Vaterlandes zusammenhängt, auf die wir in dieser feierlichen Stunde mit allen Blicken unseres Geistes und allen Regungen unseres Herzens hingelenkt werden; weil das Krönungs- und Ordens-Fest, indem es das Andenken an den glänzendsten Aufschwung unseres angestammten Herrscherhauses erneuert, ihn zugleich als den reich befruchteten Keim bedeutsamer Geschicke unseres Volkes bezeichnet; weil dieser Tag, im Zurückweisen auf die Anstrengungen und Kämpfe, den Ruhm und die Segnungen der Vergangenheit, uns Alle nöthigt, eine große und ernste Frage an die Zukunft zu thun. Die Frage nämlich: welches die sicherste Bürgschaft sei, daß die Wohlfahrt unseres Volkes sich erhalten und glücklich erweitern, jede Entwickelung des Wahren, Rechten und Guten auch ferner gedeihen, die öffentliche Ordnung ihre heilige Macht ungehindert behaupten und das Unheil der Verwirrung, der Gesetzlosigkeit und des Parteikampfes, das andere Völker ängstigt und zerfleischt, uns nicht berühren werde? Die große und ernste Frage, auf welche der Glaube der Christen die Antwort giebt: die Gottseligkeit ist nütze zu allen Dingen und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens; wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit Euch sein. Ja, christliche Frömmigkeit, christliches Leben — nicht als eine nur zuweilen aus dem trüben Strome der Weltlichkeit auftauchende Erscheinung, sondern als eine auf dem ganzen Gebiete der menschlichen Regsamkeit waltende Macht; nicht in der beschränkten, zerstückelten Weise, wo sich das Belieben des Einzelnen davon wählt, was ihm gerade das Leichteste und Bequemste ist, sondern wie es das Gebot des Herrn im strengsten Sinne und im weitesten Umfange verlangt; nicht von außen angenommen und künstlich nachgebildet, sondern wahr und ächt, als eine Schöpfung des göttlichen Geistes in der innersten Tiefe der Gemüther erzeugt; — christliche Frömmigkeit, christliches Leben mußt Du Dir als ein heiliges, unveräußerliches Kleinod bewahren, und von der Fülle dieser Himmelskräfte immer mehr in Dich aufnehmen, theures Vaterland! Dann wird Regel und Ordnung und Eintracht in allen Deinen Verhältnissen herrschen, dann beugen sich Deine Kinder willig unter das Gebot der Pflicht, dann ist das Gehorchen kein Zwang, kein Dienst vor Augen, sondern Freudigkeit und Hingebung der Herzen. Christliche Frömmigkeit, christliches Leben mußt Du zur Grundlage Deiner künftigen Bestrebungen behalten und in Dir immer tiefer wurzeln lassen: dann wird die weiterschreitende Bildung der Achtung gegen das Ehrwürdige und Heilige aus früherer Zeit keinen Eintrag thun. Dein wachsender Wohlstand wird der Mäßigung, der nüchternen und edlen Sitte nicht zum Fallstrick werden, und das Gefühl der Kraft ein mächtiger Aufruf für Dich sein, das fremde Recht zu schonen. Christliche Frömmigkeit, christliches Leben muß in Dir eine bleibende Heimath finden und mit heiligen Banden alles umschlingen, was Dir angehört: Du wirst in jeder Prüfung bestehen, wirst in der Trübsal gefaßt und unverzagt, und in dem Kampfe für die heiligen Güter der Ruhe, der Sicherheit und Freiheit auch ferner ein leuchtendes Beispiel der Treue und des Heldenmuthes sein. Welch eine dringende Mahnung für uns, die wir in diesen feierlichen Augenblicken den Vater des Vaterlandes und sein erhabenes Haus umringen! Muß nicht die freudige beharrliche Wirksamkeit für jene segensreichen Erfolge, wie der Beruf Aller, so vorzüglich die Aufgabe derer sein, welche die Gnade unsers theuersten Königs und Herrn als treue Diener und Unterthanen ausgezeichnet und gewürdigt hat, die besondern Merkmale der königlichen Huld zu tragen; muß nicht das Gefühl in solchen Reihen zu stehen, für Jeden Ermunterung und Triebkraft werden, nach dem würdigsten Ziele zu ringen und im edelsten Geiste zu handeln? O, es hat seine Bedeutung nicht verloren, das fromme, verdienstliche Streben, zu welchem sich die ersten christlichen Orden am Grabe des Erlösers vereinigten, und Aehnliches, als sie leisteten und wodurch sie sich die Bewunderung nachfolgender Geschlechter erwarben, ist auch uns vergönnt, wird auch von uns erwartet. Es war die Verbreitung des Reiches Gottes, das Christus unter uns aufgerichtet hat, wofür sie kämpften, bluteten und starben: an diesem großen Gottesbau in uns und außer uns, an dem Reiche des Lichts, des Rechts und des Friedens wollen also auch wir arbeiten, so lange wir leben, und eine gemeinnützigere, verdienstlichere Thätigkeit können wir nicht wählen. Es war die Hingebung der christlichen Liebe, mit welcher sie sich der Erleichterung menschlicher Leiden widmeten; von dieser heiligen Regung getrieben, wollen auch wir in unseren Kreisen schaffen, was die Zufriedenheit der Einzelnen und die Wohlfahrt des Ganzen fördert, wollen gleich einer gottgeweihten Brüderschaft unsere Zeit, unsere Kraft, unser Herz, ja, das Leben selbst dem Dienste der Pflicht zum Opfer bringen. Diesen Vorsatz legen wir nieder am Throne, dieses Gelübde senden wir hinauf zu Gott mit unseren frommen Gebeten. Seine Gnade walte über uns; er erhalte, segne und beschütze den König und sein Haus; er segne und beglücke das Vaterland. Amen.

Berlin, 18. Januar. Da einer unsrer Landsleute einer der geschätztesten und thätigsten **Missionaire** in **China** ist, so hat die neulich von den Zeitungen verbreitete Proklamation, die dortige Christenverfolgung betreffend, viel Besorgniß erregt. Zum Glück hat man allen Grund, zu vermuthen, daß jenes angebliche Aktenstück eine bloße **Parodie auf die verworrenen religiösen Verhältnisse Irlands** ist. — Man ist der Regierung nicht wenig dankbar für die Aufhebung des Droschkenmonopols, und verspricht sich von der neuen Einrichtung die vortheilhaftesten Resultate für die regere Kommunikation. — Aus dem Innern Rußlands hat man Briefe hier erhalten, wonach dort der Schnee schon Anfangs November in großer Masse gefallen war. Doch scheint die Kälte nicht sehr groß gewesen zu sein.

Die englische Gasbeleuchtungs-Gesellschaft spinnt keine Seide von ihrem Unternehmen in Berlin. Ihr Plan war ursprünglich auf 10,000

Lichter angelegt, und bis auf den heutigen Tag hat sie es erst auf 6623 Lichter gebracht und dürfte es auch wohl schwerlich auf mehr als 7000 bringen, indem sie von dem einen Etablissement am Halle'schen Thore aus die Röhren nicht bis in die entgegengesetzten Enden der Stadt verlängern kann. Das Anlags-Kapital hat eine Million Thaler betragen, davon hat die Gesellschaft in den ersten 8 Jahren nicht blos keine Zinsen erhalten, sondern sie hat auch mehre Male Zuschüsse aus England senden müssen, um die laufenden Ausgaben zu decken, einmal in einem Jahre nicht weniger als 55,000 Rthlr. Erst in den letzten Jahren ist die Kommandite im Stande gewesen, die ersten Geldinteressen nach England zu schicken, doch an die jemalige Deckung der ausgefallenen Zinsen ist nicht zu denken. (Leipz. Z.)

Posen, 20. Jan. Auch nach den, aus dem Bromberger Regierungsbezirk uns zugehenden Nachrichten, haben die Saaten durch die naßkalte Witterung während der jüngsten Zeit durchaus nicht gelitten, sondern erregen die besten Hoffnungen; gegenwärtig schützt sie eine reichliche Schneedecke. — Den angestellten Nachforschungen ist es gelungen, leider nahe an 300 Personen im Bromberger Reg. Bezirk ausfindig zu machen, welche das vorschriftsmäßige Alter zum Theil längst überschritten haben, ohne kirchlich eingesegnet oder konfirmirt zu sein. Dieser Uebelstand hat seinen Grund in der zu großen Ausdehnung der evangelischen Pfarrsprengel, die nicht gehörig übersehen werden können. (Pos. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 17. Januar. (Privatmitth.) Der K. Oesterreichische Präsidialgesandte, Graf von Münch-Bellinghausen, der von seiner gleich bei Anfang der Bundestags-Ferien angetretenen Reise nach Wien bis zur Mitte dieses Monats hierselbst zurück erwartet wurde, ist bis heute noch nicht eingetroffen. Man glaubt indessen um so eher seiner Rückkunft in aller Kürze entgegen sehen zu dürfen, da widrigenfalls eine deshalbige Benachrichtigung aus Wien die Eröffnung der diesjährigen Session der hohen Versammlung, die für eben jenen Zeitpunkt anberaumt war, unter dem Vorsitze des von ihm sich substituirten Herrn Bundestags-Gesandten veranlaßt haben würde. — Sonst befinden sich dermalen alle übrigen HH. Bundestags-Gesandten, bis auf den Großh. Mecklenburgischen, H. v. Schack und den Großh. Oldenburgischen, H. v. Both, hierselbst anwesend. — Alle wegen der Entweichung der sechs Studenten angestellten Untersuchungen haben bis jetzt noch kein anderes Resultat geliefert, als die Thatsache, daß sich die Aufsichtsbeamten des Gefängnisses durch die Verschmitztheit des Knechts Geiger haben berücken lassen. Dieses Individuum hatte seine Rolle so gut einstudirt, daß seine Vorgesetzten seine Treue und Ergebenheit um so weniger bezweifelten, als bei ihnen zum Oefteren Klagen über seine Brutalität von Seiten der Gefangenen einliefen, wogegen er selbst nicht unterließ, sich über der letztern unverschämte Zumuthungen zu beschweren. Auf die Militär-Wache fällt jedoch nicht der mindeste Vorwurf, da sie keinen Posten weder im Gebäude, noch im Hofe des Gefängnisses zu besetzen hatte, mit dessen innerer Bewachung ausschließlich die nur der Polizei-Behörde verantwortlichen Gensd'armen beauftragt waren. — Uebrigens will man hier, zufolge freilich noch unverbürgten Nachrichten wissen, daß die Flüchtlinge auf der fliegenden Brücke bei Oppenheim den Rhein passirt, bei Wiesenburg aber die französische Gränze überschritten haben. — An unserer Börse werden dermalen die schwunghaftesten Geschäfte in polnischen 500 Guldenloosen gemacht. Ihr Kurs ist während der letzten 6 oder 8 Wochen um etwa sechs bis sieben preuß. Thaler das Stück gestiegen. Doch hat derselbe noch nicht den Hochpunkt der Emissions-Epoche dieser Papiere erreicht.

Baden, 11. Januar. Heute wird uns der Großfürst Michael verlassen. Se. K. H. geht von hier nach Karlsruhe, um von der Großherzoglichen Familie Abschied zu nehmen, und wendet sich von da nach der Schweiz, wo er einige Tage bei General Laharpe, dem ehemaligen Lehrer der Kaiserlichen Prinzen, verweilen, und dann die Reise nach Genua fortsetzen wird. Im April gedenkt der Großfürst wieder an unsrer Heilquelle einzutreffen, mit dem Monat Juli aber nach England zu gehen, und von dort nach Rußland zurückzukehren. Bereits sind für mehre russ. Familien schon Wohnungen in unserer Stadt bestellt. — Se. K. H. der Kurfürst von Hessen wird von Hanau, wo er einige Zeit zubrachte, bald wieder zu uns zurückkehren.

Großbritannien.

London, 14. Jan. Am Mittw. ist Sir R. Peel feierlichst als Lord-Rektor der Universität zu Glasgow installirt worden. Die begeisterte studirende Jugend brachte ihm, dem Herzoge von Wellington, dem Lord Stanley, dem Oberhause u. den Damen enthusiastische Vivats; einige Stimmen wollten auch Lord Melbourne und das Ministerium, Sir John Campbell und Feargus O'Connor hoch leben lassen, fanden aber wenig Anklang und waren sogar die Veranlassung zu einigem Zischen und anderen Zeichen der Mißbilligung. Als der neue Rektor den Eid geleistet hatte, hielt er eine lange, sehr gefeilte und gelehrte Anrede an die Vorgesetzten, Professoren und Studenten der Universität, und vermied darin alle Ausdrücke, die ihr den Schein politischer Parteilichkeit hätten geben können, so daß sie den Charakter einer Schulrede trug. Er sprach hauptsächlich von der Wichtigkeit der Universitäten und der gelehrten Studien überhaupt für den Staat und ihren heilsamen Einfluß auf die Staatsmänner, in dem er viele ausgezeichnete Beispiele, wie Baco, Cicero, Lord Mansfield, Lord Stowell, Lord Ellenborough, Lord Tenderden, Lord North, Pitt, Fox, Burke, Lord Grenville, Windham und Canning, anführte. Daß er, als Engländer seinem Mitbewerber um das Rektorat von Glasgow, dem Generalprokurator Sir John Campbell, einem Schotten, vorgezogen worden sei, während umgekehrt dieser ein so hohes Amt in der Verwaltung des ganzen Britischen Reichs bekleide, darin fand Sir R. Peel einen glücklichen Beweis, daß alle früheren gegenseitigen National-Vorurtheile zwischen Schotten und Engländern erloschen seien. Er versprach, Alles anwenden zu wollen, was dazu dienen könnte, mit Ruhe die nöthigen Verbesserungen in das Schottische Universitätswesen einzuführen, das wahre und dauernde Interesse dieser Universitäten zu befördern und besonders auch das Verhältniß, in welchem dieselben zu der herrschenden Kirche Schottlands ständen, mit gewissenhafter Treue aufrecht zu erhalten. Stürmischer Beifall und drei Vivats, der Kirche und dem Staat gebracht, folgten diesem Vortrage, der etwas über eine Stunde gedauert hatte. Da der Stadtrath von Glasgow den Vorschlag, Sir R. Peel das Bürgerrecht zu ertheilen, verworfen hat, so ist es jetzt im Werke, unter den Handwerkern und Arbeitern eine Unterzeichnung zu Stande zu bringen, um das Privilegium als Ehrenbürger der Stadt Glasgow für den Baronet zu verlangen.

In mehren Theilen von England und Schottland greift die unter dem Namen der Influenza bekannte Krankheit immer mehr um sich, namentlich in London, Edinburg und Newcastle, und hat, während sie anfangs mild auftrat, jetzt einen gefährlicheren Charakter angenommen, so daß bereits mehre Personen daran gestorben sind.

Im Jahre 1794 wurden 6 Schotten zu 14jähriger Transportation verurtheilt, aus keinem andern Grunde, als weil sie sich öffentlich für eine Parlamentsreform ausgesprochen hatten. Am 20sten k. Mts. nun wird hier eine Versammlung unter dem Vorsitze des Herrn Hume gehalten werden, um Maßregeln zur Errichtung eines Monuments für die ersten Märtyrer der Reform zu berathen. — Vorigen Monat wurde zu Boughrea, einer blühenden und volkreichen Stadt der Grafschaft Galway, eine Untersuchung über den Tod von 2 Kindern von 8 und 5 Jahren gehalten. Ihre Mutter, eine herumwandernde Bettlerin, die fieberkrank geworden war, hatte sich gezwungen gesehen, Obdach unter einem Schoppen zu suchen, der keine Thür hatte, und in welchen überall Kälte und Regen eindrang. Hier war es, wo die armen kleinen Geschöpfe todt gefunden wurden. Sie lagen zu beiden Seiten ihrer Mutter, und der Regen tropfte auf alle drei herab. Die Kinder waren vor Hunger und Kälte gestorben! Die unglückliche Mutter aber war genöthigt, die geringe Kraft, welche ihr die heftige Krankheit gelassen hatte, zu gebrauchen, um unaufhörlich auf beiden Seiten die Schweine abzuwehren, welche die Ueberreste ihrer Kleinen zu verschlingen drohten.

Frankreich.

Assisenverhandlung zu Straßburg.

Rede des General-Prokurators an die Geschwornen.

(Fortsetzung der gestern abgebrochenen Rede.)

„Untersuchen wir jetzt, ob die Vorwürfe der Parteilichkeit gegründet sind. — In welcher Lage befand sich Ludwig Bonaparte? Ludwig Bonaparte war durch eines jener Gesetze aus Frankreich verbannt, welche lediglich durch die Politik erklärt werden können. Das stattgehabte Ereigniß hat die Vorsicht des Gesetzgebers gerechtfertigt. Ludwig Bonaparte glaubte sich von einem ungerechten Urtheile getroffen. Nachdem er so nahe der Regierungsgewalt gestanden hatte, konnte er sich nicht entschließen, ihr ganz fremd zu bleiben. Zernagt von dem Schmerze, ergoß er sich in Klagen. Sie wurden gehört von einigen Ränkeschmieden mittelmäßigen Schlages, welche vergessen hatten, daß in Frankreich das Verdienst Stellen verleiht und nicht einige adelige Titel und Prätentionen hinreichen, um auf die Gunstbezeugungen der Gesellschaft Anspruch zu haben.

„Diese Ränkeschmiede bildeten nun verdammungswerthe Hoffnungen, und benutzten die Stimmung, welche sie gewahrten. Eine Revolution hat neue Combinationen, neue Erscheinungen in ihrem Gefolge; es ist dann leicht, die Ereignisse zu benutzen und sich zum höchsten Range hinaufzuschwingen. — Fremd in Frankreich, umgeben von Männern, die es nicht besser kannten wie er, war Ludwig Bonaparte der Spielball ihrer Hand. Begabt mit einer lebendigen Einbildungskraft, bildete er, so wie Ihnen einer der Zeugen gesagt hat, die Idee, auf dem Throne Frankreichs die kaiserliche Dynastie wiederherzustellen. Von dieser Idee war er geleitet, als er dem Aufruf der Insurgenten in Italien folgte; von dieser Idee war er geleitet, als er im Begriff stand, dem Aufrufe der Polen zu folgen, während der Fall Warschau's, zu seinem Glücke, seine Schritte aufhielt. Was Frankreich betrifft, so mußten die Erinnerungen vom 20. März (1815) eine mächtige Wirkung auf seine Einbildungskraft hervorbringen; aber er hatte vergessen, daß dieser Schritt Napoleons nur durch die Macht seines Namens gelungen war. Was hatte er für sich, um seine Nachfolge zu haben? Nichts, als seinen Namen, nichts als die Prätentionen, nichts als die schändlichen Einflüsterungen einiger Ehrgeizigen. Man werfe nur den Blick auf die Unüberlegtheit, welche aus allen seinen Schritten hervorleuchtet! Er wandte sich an den Kapitän Raindre, den er nicht kannte. Er hat keine andere Erinnerung von ihm als die einer großen Liebenswürdigkeit, welche er an ihm bemerkt hatte. Einige Tage darauf offenbart er sich ihm, und vertraut ihm seine geheimsten Leidenschaften an. Er schreibt an den General Voirol, den er nicht kannte, den er niemals gesehen; er schreibt an den General Excelmans, der ihm eben so fremd war. Folgt aus allen diesen Thatsachen nicht, daß Ludwig Bonaparte verblendet war, daß er sich in einer Art Wahnsinn befand, und daß dieser Wahnsinn und diese Verblendung das Resultat der Einflüsterungen einiger Fremden waren, die ein Interesse dabei hatten, ihn zu täuschen. Diese Verblendung rechtfertigt ihn allerdings nicht, aber sie erklärt die Lage, in der er sich befand. Uebrigens war Ludwig Bonaparte nicht, wie die Angeklagten, an Frankreich und seinen Souverän gebunden; er hatte nicht, wie sie, Ehren, Grade und Waffen empfangen, um sein Land zu vertheidigen und die Gesetze zu beschützen; wenn er es wagte, einen mörderischen Arm gegen sein Vaterland zu erheben, so war dieser Arm wenigstens doch kein vatermörderischer. — Welche Gleichheit giebt es nun noch in den verschiedenen Stellungen? Keine! — Diese Betrachtungen konnten den obern Behörden nicht entgehen. Wenn die Regierung hierauf nicht so gehandelt hätte, wie sie gehandelt hat, so würde man nicht ermangelt haben, sie an das Verfahren zu erinnern, das sie unter ähnlichen Umständen gegen die Herzogin von Berry befolgte. — Vergessen wir übrigens nicht, daß in der Politik, wie in der Moral und Religion, es Handlungen giebt, die, wenn sie auch nicht mit dem strengsten Recht übereinstimmen, darum nicht minder lobenswerth und bewunderungswürdig sind. Nun, die Handlung Ludwig Philipps gehört zu dieser Klasse von Handlungen. Der, welcher auf der Bank der Angeklagten fehlt, ist ein Sprößling jenes riesigen Mannes, welcher das Schicksal der großen Nation so hoch erhob, dieses außerordentlichen Mannes, der so groß blieb bis in sein Exil, wohin ihn die Macht und die Kraft seines Geistes führte. Nein, Frankreich wird den Namen jenes großen Feldherrn nicht vergessen,

dessen Genie die Bewegungen unsrer Armeen leitete, nicht den Namen jenes großen Monarchen, welcher die Ordnung nach der Anarchie wieder aufbaute, die Altäre wieder aufrichtete, und uns das unsterbliche Gesetzbuch verlieh, nach dessen Bestimmungen wir noch heute regiert werden. Glücklich! wenn sein Ehrgeiz so hohen Ruhm nicht so theuer hätte erkaufen lassen. — Nun, diesen Ruhm durfte Ludwig Philipp eben so wenig wie Frankreich vergessen. Er begriff, daß es sonst die Infamie der Anklage auf den Namen Napoleons schleudern, daß es sonst das Andenken des großen Mannes brandmarken hieße. Indem er also die Sympathie der Nation theilt, machte Ludwig Philipp einen edlen Gebrauch von der ihm durch die Charte verliehenen Prärogative. Er begnadigte, und er hatte ein Recht zur Ausübung dieser Gnade. Unter allen, die uns hier anhören, ist keiner, der ein Gefühl der französischen Ehre im Busen trägt, und nicht dieser Maßregel seinen Beifall zollte. — Ja, meine Herren; wenn Ludwig Bonaparte die erste Rolle spielte, so geschah es, weil die Empörung einen Namen, eine Fahne, den Militärpersonen, welche ihr die Mittel zu schaden bieten konnte, vorhalten mußte. Es erhellt aus allen Punkten des Prozesses, daß, wenn Ludwig Bonaparte ein Verführer war, er vorher ein Verführter gewesen. Vergeblich also stellen ihn die Angeklagten als denjenigen dar, der den Einfluß einer unwiderstehlichen Gewalt auf sie in Anwendung gebracht hätte. Dieses Vertheidigungssystem widersteht der gesunden Vernunft. Ludwig Bonaparte konnte weder den Geist noch die Meinung Frankreichs kennen. Er mußte also nothwendig zu einem Irrthum verleitet worden sein, und die allein, welche aus seiner Unternehmung Nutzen ziehen wollten, haben ihn betrogen. Es muß also ausgesprochen werden, hätte er in den Angeklagten keine Verräther, keine Meineidige angetroffen, so hätte er niemals seine verdammlichen Entwürfe gebildet. Der große Mann, in der That, der sich zum Vertrauten einer Verschwörung einen Gricourt, einen de Bruc, eine Sängerin wählt?! Man müßte gegen die Augenscheinlichkeit die Augen schließen wollen, um solche Behauptungen zuzulassen. Ihr seid verführt worden, sagt ihr; ja, aber diese Verführung ist die niedrige, gemeine Verführung, — ist der schmutzige Reiz des Geldes, der euch hingerissen hat. Nun, das sind Gründe, welche die Geschworenen nicht zu einem Freisprechungsverdikt vermögen können. — Die Angeklagten können ferner nicht sagen, daß sie freigesprochen werden müßten, weil der Hauptschuldige es geworden ist. Dieser Hauptschuldige ist zwar frei, es ist wahr, aber er lebt im Exil. Er wird auf dem fremden Boden einsehen lernen, daß der Gehorsam gegen die Gesetze eine Pflicht ist. Aber darf man in den Angeklagten etwa nur Mitschuldige erblicken? Nur Mitschuldige? Nur einen giebt es, das ist die Angeklagte Gordon; alle Uebrigen handelten isolirt für sich und zu persönlichen Zwecken. Wenn Ludwig Bonaparte von dem Kaiserreiche träumte, so träumte Vaudrey seinerseits von den General-Lieutenants-Epauletten und vielleicht sogar von dem Marschalls-Stabe Frankreichs. Querelles trug die Insignien eines Eskadronschefs der kaiserlichen Garde; Parquin war mit der Uniform eines General-Offiziers bekleidet und übte die Funktionen eines solchen; er hoffte vielleicht den Schmuck der Ehrenlegion; Gricourt war Ordonnanzoffizier vom Generalstabe. — Diese Umstände gestatten nicht, zu glauben, daß sie bloß als Mitschuldige handelten. Nicht ohne Grund nahm der Angeklagte Laity den Oberbefehl über das Pontonierbataillon. Alles reduzirt sich also bei den Angeklagten auf ein Spekulation, auf eine Berechnung des Ehrgeizes; sie hatten bereits angefangen, jeder sich ein Loos auszuwählen. Interesse und Egoismus waren also der Beweggrund, die Hebel ihres Handelns. War er nur ein Mitschuldiger dieser Oberst, der seinem Regimente alle Befehle ertheilt hatte, durch welche die Empörung gesichert werden konnte? — der, indem er die Lüge zur Verrätherei gesellte, laut verkündete, Ludwig Philipp sitze nicht mehr auf dem Throne? — der dem 46sten Regiment befahl, die Waffen zu ergreifen? — War er nur ein Mitschuldiger, jener Oberst, der Geld vertheilt hatte, um so die Verführung durchzusetzen? War er nur ein Mitschuldiger, dieser Angeklagte Parquin, welcher zu den Offizieren, die gekommen waren, den General Voirol zu befreien, sagte, daß ihr Chef nichts mehr wäre, daß er allein hier kommandire, und daß er ihnen den Befehl ertheile, nach ihrer Kaserne zurückzukehren, und in einen Kampf mit ihnen sich einließ, in welchem er glücklicherweise unterlag. War er nur ein Mitschuldiger, jener Laity, welcher am 30. Oktober den Oberbefehl über das Pontonier-Bataillon übernahm, die Thronbesteigung Napoleons II. proklamirte und die Pontoniers in die Fußtapfen des 4ten Artillerie-Regiments zu treten verleiten wollte. Waren sie nur Mitschuldige — alle diese Angeklagten, welche sich mit Säbel, Degen und Pistolen bewaffneten? — Nein! das kann man nicht zugeben. Und wenn man sich erinnern muß, daß sie Franzosen sind, daß sie durch heilige Schwüre gebunden waren, und daß sie gegen das Herz ihres Vaterlandes die Waffen gekehrt hatten, welche ihnen zur Vertheidigung und zum Schutze seiner Gesetze gegeben worden waren, dann ringt der Schmerz mit dem Unwillen um die Oberhand. Ja, wir sagen es mit Schmerz, noch niemals hatte die Gerechtigkeit über ein so großes Attentat zu sprechen. Nie hätte, wäre es gelungen, ein größeres Unglück unsere Provinz treffen können. Die Angeklagten hatten ihre Organisation bereits fertig. Es ist darin gesagt, daß die Wagen der Bauern in Requisition gesetzt werden sollten; man spricht ferner davon, des Telegraphen und der Briefpost sich zu bemächtigen, um so jede Verbindung mit der Hauptstadt abzuschneiden. Während sie zu Straßburg Meister gewesen wären, hätten sie sich jedem Exzeß überlassen können. — Man wird Ihnen noch vorschlagen, der Regierung eine Lehre der Gesetzlichkeit zu geben: man wird Ihnen sagen, daß, weil Ludwig Philipp eine Person fürstlichen Ranges in Freiheit gesetzt hat, Sie, als Bürger, die Angeklagten in Freiheit setzen lassen sollen, weil sie mit Ihnen auf gleicher Stufe der Gesellschaft stehen. So schlägt man Ihnen also unter der Annahme, daß in der Begnadigung des Prinzen Ludwig Bonaparte eine Ungesetzlichkeit liege, vor, eine andere Ungesetzlichkeit zu begehen, das heißt — ein Verbrechen: denn man schlägt Ihnen nichts anders vor, als eine Verletzung Ihres Eides, als eine Lüge gegen die Augenscheinlichkeit. Dieses System ist abscheulich — Sie werden es nicht annehmen. Das Interesse des Landes leitet Sie, und Sie werden Gerechtigkeit zu üben verstehen. Der Parteigeist muß sehr mächtig und lebendig sein, um die Aufstellung solcher verderblichen Prinzipien zu wagen. Was übrigens hat denn die Freigebung Ludwig Bonapartes mit der Lage der Angeschuldigten gemein? Kann sein Vergehen das ihrige entschuldigee? Vor der Justiz sind Alle gleich, und wenn Ludwig Bonaparte schuldig ist, sind es dann die andern Angeklagten nicht auch? Wenn Ludwig Bonaparte der Wirkung der Gesetze entzogen worden ist, so geschah es durch einen gesetzlichen Akt. Demnach kann seine Abwesenheit wie seine Anwesenheit auf Ihren Entschluß nicht den geringstsn Einfluß haben. — Wäre er entwichen, oder wäre er gestorben, so müßte jeder der den Angeklagten aufgebürdeten Klagepunkte genau und gewissenhaft abgewägt und überlegt werden; so also kann sogar auch unter dieser Hypothese der Entschluß, den Sie zu fassen haben, nicht auf jenen Umstand gegründet werden. Wenn es sich von einer Bande Uebelthäter handelte; wenn sich der Häuptling dieser Uebelthäter den Nachforschungen der Justiz entzogen hätte; — würden Sie denn wohl die auf diesen Umstand gegründeten Rechtfertigungen derselben gelten lassen; möchten Sie dieselben, sobald sie zu Ihnen sagen würden: wir haben nichts gethan als dem Befehl unseres Hauptmanns gehorsamt, — wohl freisprechen? Gewiß, diese Theorie würde von Ihnen zurückgewiesen werden. Nun! hier ist die Lage gerade dieselbe, denn die Folgen aus dem Attentat vom 30. Oktober sind so schwer, daß sie entschuldigen wollen, ein Beispiel geben heißt, das die traurigsten Folgen erzeugen kann. — Man sagt Ihnen von Verführung, meine Herren; aber es giebt kein Verbrechen, das man nicht auf diese Weise zu entschuldigen vermöchte. Jeder verbrecherische Versuch ist das Resultat einer bösen Leidenschaft, einer Verführung. Will man von der Verführung sprechen, welche etwa von einem höheren Geiste ausgegangen wäre? Betrachten Sie das frühere Leben Ludwig Bonaparte's! War er ein Held? Was hatte er denn gethan, um französische Soldaten, Männer von reiferen Jahren, verführen zu können? Wie soll man begreifen, daß ein junger Mann von 28 Jahren, der nichts als seinen Namen hatte, eine Verführung dieser Art auszuführen fähig gewesen wäre? Uebrigens hier offenbaret Alles eine Vorherüberlegung. — Es wurden Vorbereitungen getroffen; jeder Theil wies sich seine Rolle zu; es fanden Ueberlegungen statt; man kann keine plötzliche Entschließung annehmen. — Wir haben unser Werk jetzt beendet; Sie kennen alle Thatsachen, aus denen diese Anklage besteht. Wir haben bis ins Einzelne die Theilnahme der Angeklagten auseinander gesetzt. Sie werden nicht vergessen, daß es sich um die Ruhe Frankreich's handelte, daß seine Ruhe den Berechnungen des Ehrgeizes geopfert werden sollte, daß die Stadt allen Gräueln überliefert worden wäre, denen sich eine Soldateske, die von Chefs, welche mit dem Beispiele des Ungehorsams vorangegangen waren, aufgeregt worden wäre, überlassen hätte. Verheerung, Plünderung, Bürgerkrieg und vielleicht europäischer Krieg, das ist es, was man unserm Lande zugedacht hatte. Wenn Frankreich, wenn die Armee das Aergerniß der Freisprechung haben sollten, — einer Freisprechung, die von den verderblichsten Folgen begleitet sein würde, so müßte man an dem Vaterlande verzweifeln. Den Richtern bliebe nichts mehr, als das Buch des Gesetzes zu schließen und das Antlitz der Gerechtigkeit zu verhüllen; und den Bürgern nichts weiter, — als sich einem jeden Unheil kraft- und hoffnungslos zu überlassen.“ *)

Schweiz.

Basel, 13. Jan. Dem Vernehmen nach geht die Absicht der eidgenöss. Münz-Kommission dahin, auf die Einführung des franz. Münzfußes in der Schweiz anzutragen. — Am 27. Dezember herrschte in dem Dorfe Tavetsch, in Graubündten, allgemeine Bestürzung. Die Schneelawinen drohten ganze Dörfer zu begraben; mehre Menschen suchten sich durch die Flucht zu retten. Sieben Männer hatten sich in das Maiensäß, Giuf genannt, begeben, um ihr Vieh daselbst zu füttern. Nachmittags um 4 Uhr aber wurden sie von einer Lawine verschüttet. Mit der größten Anstrengung konnten nur vier noch an demselben Abend gerettet werden.

Amerika.

New-York, 11. Dezember. Der neue Gouverneur von Jamaika, Sir Lionel Smith, hat die dortige gesetzgebende Versammlung mit einer Rede eröffnet, in welcher er besonders auf den Zustand der freigelassenen Negersclaven die Aufmerksamkeit lenkt und die Nothwendigkeit einer angemessenen Erziehung, hauptsächlich des Religionsunterrichts, zeigt, indem er bemerkt, daß Ehrfurcht gegen Gott eingeprägt werden müsse, ehe man Ehrfurcht vor den Gesetzen erwarten könne. Er empfiehlt den Unterricht durch die verschiedenen Missionare an und hält es für um so nothwendiger, daß diese wenigstens zu Hülfe genommen werden, da es an Geistlichen der englischen Hochkirche auf der Insel sehr mangele. — In Philadelphia erscheinende Zeitungen vom 8ten d. enthalten Nachrichten aus Texas, denen zufolge der neue Präsident von Texas, Gen. Houstoun, durch den der zweite Kongreß von Texas im Oktober eröffnet worden ist, jetzt sein Kabinet gebildet hat. Es besteht dasselbe aus St. F. Austin, als Staats-Sekretär (des Innern), H. Smith, als Schatzamt-Sekretär, T. J. Rusl, als Kriegs-Sekretär, S. R. Fisher, als Marine-Sekretär und J. Collingworth, als General-Anwalt. — Nach einigen Berichten aus Washington, welche am 10ten d. hier eingetroffen sind, ist der Gesundheitszustand des Gen. Jackson sehr bedenklich.

Der Montego-Bay Standard berichtet, daß der Gouverneur von St. Jago auf Cuba, welcher bekanntlich gegen den Willen des General-Kapitains Tacon die Konstitution von 1812 proklamirt hat und in offenem Aufstande befindlich ist, 590 Neger bewaffnet habe und den gegen ihn ausgesandten Truppen entschlossenen Widerstand zu leisten geneigt scheine, so daß, wenn er in dieser Entschlossenheit beharre, ein verderblicher Bürgerkrieg auf der Insel unvermeidlich sei.

*) Seitdem haben die Vertheidigungsreden der Angeklagten begonnen, die, wie vorauszusehen und wie auch in unserer Redaktion obiger Rede des Generalprokurators angedeutet worden, sich alle auf die Entfernung Ludwig Bonapartes mit besonderer Schärfe beziehen. Wenn nicht andere Ereignisse drängen, wollen wir auch aus diesen Reden in den nächsten Tagen einige Mittheilungen machen. Das Requisitorium des General-Prokurators mußte sich uns als der Centralpunkt der gesammten Verhandlungen über den Aufstand vom 30sten Oktober besonders empfehlen, und deshalb theilten wir es in möglichster Vollständigkeit mit. (Vergl. Bresl. Ztg. vom 16. Januar.) Red.

Miszellen.

(Literarische Notizen aus Paris.) Börne kündigt eine neue Broschüre: „Menzel der Franzosenfresser“, an. Sie hat sehr starke Stellen

gegen diesen, so wie gegen den Fürsten v. Pückler. Es wird nächstens eine neue Revue française et étrangere von Hrn. Paquis, dem Herausgeber eines ähnlichen Geschichtsunternehmens, wie das von Heeren und Leo erscheinen. Dieselbe soll rein kritisch sein, und denkt auch der deutschen Literatur einen bedeutenden Theil zu widmen. Es wäre dies zu wünschen, denn die Revue du Nord hat bis jetzt nur wenig ihrem Zwecke entsprochen, und das neue Heft ist leider nicht besser als die früheren. Die Revue Germanique ist lebendig todt, und man darf sich daher nur freuen, wenn eine neue Revue Deutschland würdiger auffassend, bei den Franzosen unser Vaterland vertreten soll. (Telegraph. B.)

* (Neue Erfindung aus Wien.) Der hiesige Mechanikus August Schopp hat ein neues Instrument erfunden, welches er „Metall-Hoboe" nennt, und eine Art Harmonika, aus edlen oder unedlen Metallen, mit Mundstücken aus gleichem Metalle, oder aus Horn, Elfenbein, Buchsbaum, oder Ebenholz, und eine ganz neue Gattung Instrumente von besonderer Form und eigenthümlichem Tone ist. Dasselbe zeichnet sich durch Reinheit des Tones, gefälliges Aeußere, Leichtigkeit im Dirigiren der Klaviatur, und zwar mit ganzen und halben Tönen in allen Tonarten, dann durch Leichtigkeit im Anblasen aus, wobei eine heftige Brustanstrengung und das lästige Hin- und Wiederfahren am Munde beseitiget wird.

* (Triester Damfschifffahrt-Gesellschaft.) Die im vorigen Jahre durch den österreichischen Lloyd ins Leben gerufene Dampfschifffahrt-Gesellschaft wird heuer, und zwar schon im Monat Februar, mit zwei Dampfschiffen ihre Thätigkeit beginnen, welchen nach und nach vier andere binnen kurzer Zeit folgen, indem bereits für sechs Dampffahrzeuge die Maschinerieen in England bestellt worden sind. Die von denselben zu berührenden Haupt- und Nebenpunkte sind folgende: Als Mittelpunkt der Verbindungslinie, welche von Triest ausgeht, Ancona, Corfu, Patras und Zante berührt, erscheint Suda oder Canea auf der Insel Kandien, unter der Herrschaft des Pascha's von Aegypten, welcher diesem Dampfschifffahrt-Unternehmen seine besondere Theilnahme zugewendet hat; von Kandien aus läuft die eine Linie, mit Berührung von Athen, Syra, Chio, Smyrna und Metellin, nach Konstantinopel, die andere direkt nach Alexandria; natürlich findet diese Route in gleicher Weise umgekehrt nach Kandia statt. Für die regelmäßige Zurücklegung dieser Fahrt würden nun vorläufig vier Dampfschiffe ausreichen, wovon zwei zwei- bis dreimal des Monats von Triest mit Berührung obiger Punkte nach Candien fahren, und dort mit dem nach Alexandrien bestimmten dritten Dampfboote wechseln, welches die Fahrt nach Alexandrien fortsetzen würde; ein viertes würde die Fahrt von Kandien nach Konstantinopel machen. Ein nach Umständen noch hinzukommendes fünftes dürfte von Salonick aus über Syra, Kandien und Cypern nach Scanderum, Bairut und Acre sich wenden. Einer vorläufig angenommenen Berechnung zufolge, würde man für die Fahrt von Triest nach Kandien, bei welcher die Entfernung 906 Miglien (60 auf einen Grad gerechnet), 114 Stunden, für jene von Triest nach Alexandrien, eine Entfernung von 1834 Migl., 167 Stunden, und die von Triest nach Konstantinopel, eine Entfernung von 1556 Migl., 196 Stunden brauchen; natürlich den Aufenthalt an den einzelnen Punkten nicht eingerechnet.

Breslau, 25. Januar. Am 17ten d. M. Abends gegen 8 Uhr entstand in dem obersten Deckgebälke eines Hauses auf der Nikolai-Straße, auf bis jetzt noch nicht zu ermitteln gewesene Weise, Feuer. Die Hülfe aber war rasch genug, um es wieder zu löschen, bevor es sehr um sich greifen konnte.

In der vorigen Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 25 männliche und 39 weibliche, überhaupt 64 Personen. Unter diesen sind gestorben: an Abzehrung 15, an Altersschwäche 4, an Brustkrankheit 2, an Durchfall 1, an Entbindungsfolge 1, an gastrisch-nervösem Fieber 2, an Gicht 1, an Gehirnwassersucht 1, an Krämpfen 9, an Lähmung 1, an Luftröhrenschwindsucht 1, an Lungenleiden 12, an Nervenfieber 1, an rheumatischem Fieber 1, an Schlag- und Stickfluß 2, an Schwäche 1, an Unterleibskrankheit 2, an Wassersucht 1, an Zahnleiden 2, an Rückenmarkschwindsucht 1, an Geschwulst 1, todtgeboren 2. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 15, von 1 bis 5 Jahren 14, von 5 bis 10 Jahren 1, von 10 bis 20 Jahren 1, von 20 bis 30 Jahren 3, von 30 bis 40 Jahren 4, von 40 bis 50 Jahren 7, von 50 bis 60 Jahren 3, von 60 bis 70 Jahren 8, von 70 bis 80 Jahren 6, von 80 bis 90 Jahren 2.

In derselben Woche sind auf hiesigen Getreide-Markt gebracht und verkauft worden: 3566 Schfl. Weizen, 2612 Schfl. Roggen, 1639 Schfl. Gerste und 2790 Schfl. Hafer.

Im Monat Dezember v. J. haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 1 Marktzieher, 1 Krambäudler, 3 Kaufleute, 2 Schlosser, 1 Buchbinder, 1 Bäcker, 1 Maurermeister, 1 Fischhändler, 1 Hausakquirent, 1 Klempner, 1 Fleischer, 1 Wollmäkler, 1 Lotterie-Einnehmer, 1 Wurstmacher, 1 Goldarbeiter. Von diesen sind aus preußischen Provinzen 16 und aus dem Voigtlande 2.

Bei dem am 4ten Quartal des vorigen Jahres hier stattgefundenen Wohnungswechsel haben 992 Familien andere Wohnungen bezogen.

Das Mineralien-Cabinet der hiesigen Universität

ist im verflossenen Jahre vorzugsweise durch zahlreiche und werthvolle Geschenke bereichert worden, welche dasselbe der gütigen Mittheilung folgender Personen verdankt: Herren Markscheider Bocksch in Waldenburg, Hrn. Cand. jur. v. Burgsdorf, Hrn. Professor Dr. Frankenheim, Hrn. Professor Dr. Göppert, Hrn. Kand. der Theologie Görlitz, Hrn. Dr. Hanke, Hrn. Steiger Heer in Königshütte, Hrn. Bergrath Dr. Hehl in Stuttgart, Hrn. Oberlehrer Kelch in Ratibor, Hrn. Proreктor Dr. Kloßmann, Hrn. Grafen von Maltzan in Lissa, Hrn. Stud. medic. Menschig, Hrn. Buchhändler Neubourg, Hrn. Apotheker Oswald in Oels, Hrn. geh. Medizinalrath und Professor Dr. Otto, Hrn. Apotheker Preuß in Bolkenhain, Hrn. Oberlehrer Rendschmidt, Hrn. Pfarrer Rohnstock in Schildberg im Posenschen, und Hrn. Grafen von Salisch in Peruschen. Allen diesen verehrten Gönnern und Förderern der genannten Anstalt sei für ihre so thätig bezeugte Theilnahme an dem Aufblühen derselben hiermit der lebhafteste und verbindlichste Dank gesagt, und sowohl das Cabinet selbst, als auch das mit ihm in Verbindung stehende schlesisch-mineralogische Provinzial-Museum, welches im verflossenen Jahre außer vielen einzelnen Gegenständen vorzüglich durch einige sehr schätzbare geographisch-geognostische Lokalsammlungen erweitert worden ist, auch für die Zukunft ihrer, so wie aller Derer Berücksichtigung empfohlen, welche sich in der Lage befinden, zur Vervollständigung der Sammlungen beider Anstalten — besonders, was das Wünschenswertheste wäre, durch Einsendung neuer inländischer Vorkommnisse — etwas beitragen zu können.

Breslau, den 25. Januar 1837.

Glocker.

Theater.

Da wir wichtige Reden vom In- und Auslande, welche nicht alle Tage wiederkehren, den Zeitungslesern mitzutheilen haben, so muß sich das Theater, welches ohnedies in den neuesten Tagesblättern sich zur Ungebühr breit dehnt, heute mit einem kleinen Raume begnügen. Ein Lustspiel von Alexander Cosmar: „die Liebe im Eckhause", welches eine Calderonsche Komödie zum Theil berlinisirt, und welches zum Theil recht rasch (von Madame Dessoir die Rolle der Jenny mit vielem Humor) gespielt wurde, darf als eine Novität, die, nachdem die Intrigue mit einiger Langweiligkeit geschürzt ist, gut unterhält, dennoch übergangen werden. — Eine Operette: „der arme Freier" oder: „wir wollen den Vetter fragen", deren Dichter und Compositeur Schlesier sind, hat auf besondere Beachtung Anspruch, und ist uns in Beziehung auf die Musik sogar ein ausführlicherer Artikel, welchen wir gern mittheilen würden, versprochen. Der Dichter der Operette, August Kopisch, hat sich als einen Freund großer Einfachheit, welche sich auf mehr als idyllische Weise ausspricht, gezeigt. Wenn bisher gegen musikalische Malereien in der Instrumental-Begleitung schon manches gesagt wurde, so ist eine Arie, in welcher der Sänger so ziemlich den ganzen Lautschatz des Thierreichs nachahmt, eine zu naive Erscheinung auf der Bühne. Das Theater-Publikum dürfte darüber wie über den Bock, welcher in die Handlung wesentlich eingreift, nicht an allen Orten hinwegspringen. Die Muse des Gesanges muß auch in ihrer naiven Seite auf eine edlere Richtung Ansprüche haben, ohne daß sie in hohler Sentimentalität zu verschwimmen braucht. Der Chor ist in der Dichtung mehr als in mancher großen Oper als handelnde Person eingeführt, das wäre sehr gut, wenn nicht Jedermann gar zu gern von den Solosängern, wenn sie gut sind, recht viel singen hörte. Die ganze Fabel ist sehr einfach und in ihrem scherzhaften Ausgange wirksamer, als man von der fast zu gewöhnlichen Pointe erwarten durfte. Ueber die Eigenthümlichkeit der Kopischschen Dichtungen im Allgemeinen ist erst vor Kurzem in dieser Zeitung ausführlicher gehandelt worden. — Die Musik von dem für die leichtere Gattung sehr talentvollen Komponisten B. E. Philipp hat ein humoristisch-idyllisches Colorit, insoweit nicht die Nachahmung thierischer Naturlaute (Arie des Töffel Nr. 2) nach unserer Meinung die Gränzen der schönen Kunst überschreitet. Daß bei der heitern Färbung die Musik nirgends flach wird, sondern oft gleichzeitig gediegen genannt werden muß, gereicht ihr zu nicht geringer Ehre. Für den Komponisten wie für den Zuhörer bedauern wir es nicht wenig, daß Jener in dem Sologesange sich so wenig auszuzeichnen Gelegenheit hatte. Die einzelnen Cantilenen, welche hierein auftauchten, waren erfrischende Ruhepunkte in dem lautbewegten Tableau. Auszeichnen möchten wir übrigens die Introduktion, die Fliegen-Arie des Anton, das Duett zwischen Anton und Anna und das Terzett. Das Finale ist reich an komischen Effekten. Die Arie des Michel (Nr. 7) ist charakteristisch, verliert aber durch die Schnelligkeit an Effekt, es fehlt ihr ein Zwischensatz, worin der Sänger wie der Zuhörer einige Ruhe gewinnt, sie würde dadurch an komischer Kraft sehr gewinnen. Die gesammte Operette ist reich an Musik, und zwar an guter dramatischer Musik. Die Aufführung bewies allseitigen Fleiß und guten Willen.

Charade.

(Zweisylbig.)

Die Erste muß man Freunden stehn,
Die Zweite flieh'n beim Tanze,
Und findet man dies Räthsel schön,
So schenkt man ihm das Ganze. —

J. S.

24. — 25. Januar.	Barometer Z. L.	Thermometer. inneres.	äußeres.	feuchtes.	Wind.	Gewölk.
Abd. 9 U.	27″ 6,23	+ 3, 2	+ 3, 7	+ 3, 1	SSW. 25°	überwölkt
Morg. 6 U.	27″ 6,18	+ 3, 0	+ 3, 5	+ 3, 2	SW. 12°	= =
= 9 =	27″ 6,23	+ 3, 4	+ 3, 8	+ 3, 1	S. 9°	= =
Mtg. 12 =	27″ 6,33	+ 3, 9	+ 5, 0	+ 3, 8	SSW. 0°	= =
Nm. 3 =	27″ 6,18	+ 3, 9	+ 5, 1	+ 4, 0	S. 3°	= =

Minimum + 3, 5 (Temperatur.) Oder + 0, 0

Redakteur: E. v. Baerst. Druck von Graß, Barth und Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 22 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 26. Januar 1837.

Theater=Nachricht.

Donnerstag den 26. Januar: Die Hochzeit des Figaro. Komische Oper in drei Aufzügen. Musik von Mozart.

Concert-Anzeige.

In Folge mehrerer geehrten Aufforderungen wird der Unterzeichnete die Ehre haben,

Dienstag den 31. Januar

noch eine musikalische Soirée

zu veranstalten.

Einlasskarten à 15 Sgr. sind in der Musikalien-Handlung des Herrn Cranz (Ohlauer-Strasse) zu haben. An der Kasse ist der Preis 20 Sgr.

Alois Tausig,
Pianist aus Wien.

Des Winter=Zirkels nächste gewöhnliche Versammlung

findet, anstatt Sonntags den 29. Januar, Freitags den 27. Januar statt.

Die Direktion.

Anzeige.

Künftigen Freitag als den 27. Januar, Abends um 6 Uhr findet in der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur eine allgemeine Versammlung Statt. Zum Vortrage kommen, vom Herrn Ober=Regierungs=Rath Sohr: über die Jesuiten nach ihrer in Preußen proclamirten Aufhebung v. J. 1776—800. Vom Herrn Kaufmann S. Scholtz: über die Ursachen der geringen Kultur und Bevölkerung von Süd=Amerika, und vom Herrn Professor Dr. Kunisch: über die Wichtigkeit des eingegangenen Geschenks, des Codex diplomaticus Moraviae.

Breslau den 23. Januar 1837.

Der General=Secretair
Wendt.

Verlobungs=Anzeige.

Die heute vollzogene Verlobung unsrer Nichte und Mündel, Fräulein Beate Freyhan, mit dem Herrn Louis Goldscheider hier, beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Breslau den 24. Januar 1837.

A. D. Hirsch und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Beate Freyhan.
Louis Goldscheider.

Nützliche Schriften für Jedermann.

So eben sind erschienen und in der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau (Ring= u. Stockgassen=Ecke Nr. 53) zu haben:

C. F. Stiehr's
Kleiner deutscher Volks=Briefsteller,
oder

Anleitung zum Briefstyl für Handwerks= und Sonntags=, Elementar= und Landschulen, in 265 Beispielen aus dem Kindes= und praktischen Leben des Land= und Handwerksmannes. Ein Hülfsbuch für Lehrer, zum Selbstunterricht für Kinder, Lehrlinge, Gesellen und Dienstboten, und für jeden des Briefschreibens unkundigen Land= und Handwerksmann. 8. Preis 10 Sgr.

C. F. Stiehr's
Anleitung zum Geschäftsstyl

für Handwerks= und Sonntags=, Elementar=, Land= und Armenschulen, in 290 Beispielen aus dem Kindes= und praktischen Leben des Land= u. Handwerksmannes. Ein Hülfsbuch für Lehrer in Freischulen, zum Selbstunterrichte für Kinder, Lehrlinge, Gesellen und Dienstboten und jeden des Geschäftsstyls unkundigen Land= und Handwerksmann. 8. Quedlinburg, bei G. Basse. Preis 10 Sgr.

Für Tischler oder Schreiner.

In dritter, verbesserter Auflage ist so eben erschienen und in der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau zu haben:

Modell= und Musterbuch für Bau= und Möbel=Tischler.

Enthaltend eine reichhaltige Sammlung geschmackvoller Abbildungen aller in der bürgerlichen und schönen Baukunst vorkommenden Gegenstände, als Thüren, Fensterladen, Thore, Treppen in Grund= und Profilrissen, so wie der neuesten, elegantesten Londoner, Pariser, Wiener und Berliner Möbeln mit Grund=, Auf= und Profilrissen, besonders Sekretärs oder Schreibschränke, Eck=, Porzellan=, Glas=, Wäsch= und Kleiderschränke, Kommoden, Sopha's, alle Arten Stühle, Tische, Spiegel, Trimeaux, Consols, Bettsponden, Wiegen, Waschtische, Uhrgehäuse rc. und aller übrigen Gegenstände, welche bei der Tischlerprofession vorkommen. Von

Max. Wölfer.

126 Tafeln. Dritte, verbesserte Auflage. Klein Quart. geb. Preis 1 Rtlr. 20 Sgr.

Dieses eben so elegante als moderne Modellbuch erfreut sich mit Recht des allgemeinsten Beifalls; es enthält gegen 1000 verschiedene Muster zur beliebigen Auswahl in dem verschiedenartigsten Geschmacke. — Die 2te Lieferung (72 Tafeln enthaltend) kostet 1 Rtlr. 5 Sgr.

Ediktal=Citation.

Auf mehreren der hiesigen Schuhbankgerechtigkeiten, deren Ablösung regulirt wird, haften Kapitalien, die zwar angeblich zurückgezahlt, im Hypothekenbuche jedoch nicht gelöscht werden können, weil entweder löschungsfähige Quittung wegen Ungewißheit der Inhaber fehlt, oder die betreffenden Instrumente verloren gegangen sind. Behufs Löschung resp. Amortisation folgender Hypothekenposten resp. Hypotheken=Instrumente:

1) Auf der Schuhbank Nr. 8, laut Hypotheken=Instruments vom 18. Juni 1802, et de conf. den 1. April 1806, und dem beigehefteten Hypothekenschein vom 8 April 1806, Rub. III. Nr. 1. — 223 Rtl. 8 Ggr., für die Wittwe Sedelmeyer geb. Meyer, ex decreto vom 1 April 1802;
2) auf der Schuhbank Nr. 9. laut Hypotheken=Instruments vom 10. Januar 1801, et de conf. den 1. Dezember 1812, und dem beigehefteten Hypothekenscheine vom 19. Febr. 1813, Rubr. III. Nr. 2. — 66 Rthlr. 16 Gr. ex decreto vom 12. Februar 1813, für die Johann Weibelschen Kinder, Anna Magdalena Josepha Maria, Johann Nepumuk und Theresia Maria Weibel;
3) auf der Schuhbank Nr. 28 laut Hypotheken=Instruments vom 7 Septemb. 1809 et de conf. den 8. ejusd. m. et a., und dem beigefügten Hypothekenscheine vom 8. ejusd. Rubr. III. Nr. 2, für den Moses Michael Friedländer zu Zülz — 63 Rtlr. 10 Gr. $9\frac{3}{5}$ Dnr. ex decreto vom 8 Septbr. 1809;
4) auf der Schuhbank Nr. 36 laut in den Akten expedirter und ausgefertigter Rekognition vom 10. Juni 1759, für das Kirchen=Aerarium zu St. Peter u. Paul 50 Rtlr. schlesisch oder 40 Rthlr. preuß. Kurant;
5) auf der Schuhbank Nr. 37 laut Schuld und Hypotheken=Instruments vom 14. Dezember 1807, et de conf. den 15. Dezbr. 1807, und beigehefteten Hypothekenscheins vom 15. ejsd. m. et a. ex decreto de eodem dato Rub. III. Nr. 2. — 33 Rthlr. 8 Gr. für die Schuhmacher Scherrschen Eheleute;

werden alle Diejenigen, welche aus den vorstehend bezeichneten Instrumeten, resp. an die quästionirten Hypotheken=Posten als Inhaber oder deren Erben, Cessionarien, Pfandinhaber, oder sonst in ihre Rechte getretenen Personen Ansprüche zu haben vermeinen, namentlich auch der Johann Klimek, modo dessen Erben, hinsichtlich des Instruments ad. 1 hierdurch aufgefordert, binnen 3 Monaten, spätestens aber in dem auf den 4ten März 1837, Nachmittags um 3 Uhr, vor dem Herrn Kreis=Justiz=Rath Fritsch anstehenden Termine ihre Rechte und Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls die Ausbleibenden mit ihren etwanigen Realansprüchen auf das Gründstück präkludirt und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt, auch die resp. Hypotheken=Posten, und zwar sofern die Instrumente fehlen, nach vorheriger Amortisation dem letzteren im Hypothekenbuche werden gelöscht werden.

Ratibor, den 21. Oktober 1836.

Königl. Land= und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß die auf den städtischen Holzhöfen befindlichen Kiefer= und Fichten=Brennhölzer vom 23sten d. Mts. an, zu nachstehenden Preisen verkauft werden, und zwar:

Auf den Holzhöfen vor dem Ziegel= und Ohlauer=Thore

a. Kiefern Leibholz.

1ste Sorte,	die Klafter für	4	Rthlr.	10	Sgr.
2te	dito	= dito	= 4	=	5	=
3te	dito	= dito	= 4	=	—	=
4te	dito	= dito	= 3	=	25	=

b. Fichten Leibholz.

1ste Sorte,	die Klafter für	3	Rthlr.	20	Sgr.
2te	dito	= dito	= 3	=	15	=

Auf dem Holzhofe vor dem Nikolai=Thore

a. Kiefern Leibholz.

1ste Sorte,	die Klafter für	4	Rthlr.	15	Sgr.
2te	dito	= dito	= 4	=	5	=
3te	dito	= dito	= 3	=	25	=

b. Fichten Leibholz,

die Klafter für 3 Rthlr. 20 Sgr.

Breslau den 23. Januar 1837.

Die Städtische Holzhof=Verwaltungs=Deputation.

Bekanntmachung

Die insuffiriente Nachlaß=Masse des in Lorenzdorf verstorbenen Zainschmiedes Johann Adalbert Scherneck (Krzennek), soll in der Mitte des Monats März dieses Jahres vertheilt werden, was etwa noch unbekannten Nachlaß=Gläubigern bekannt gemacht wird.

Wehrau, Bunzl. Kreises, d. 14. Januar. 1837.

Gräflich zu Solmssches Gerichts=Amt der Herrschaft Klitschdorf.

Grosser, Justitiar.

Getreide=Verkauf.

Künftigen Freitag, als den 27ten d., Vormittag von 10 bis 12 Uhr, werden in hiesigem Rent=Amte, Ritterplatz Nr. 6,

824 Schffl. Weizen, 988 Schffl. Korn, 167 Schffl. Gerste, 260 Schffl. Hafer

im Ganzen oder auch in kleinen Quantitäten öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Das Naturale liegt in hiesiger Klarenmühle aufgeschüttet und kann dort in Augenschein genommen werden. Die Zahlung des Kaufgeldes geschieht bald nach erfolgtem Zuschlage, welcher nach Umständen sofort ertheilt werden wird.

Breslau, den 24. Januar 1837.

Königliches Rent=Amt.

Nachricht.

Die vielen und zum Theil sehr bedeutenden Unglücksfälle, die mich seit einer Reihe von Jahren nicht nur in der Landwirthschaft, sondern auch im Orgelbau getroffen haben, droheten mir trotz des angestrengtesten Fleißes bei meinem Doppelgeschäfte, den gänzlichen Verfall meines Vermögens. —

Um nun den vielfach geäußerten Wünschen meiner Freunde, mich der Orgelbauerei ganz wiederzugeben und mich derselben mit ungetheilter Aufmerksamkeit zu widmen, nachkommen zu können, fühlte ich mich, nachdem alle Versuche, mein Besitzthum aus freier Hand zu verkaufen, mißlangen, bewogen, mein sämmtliches Vermögen meinen Gläubigern freiwillig abzutreten.

Dieses allen theilnehmenden Freunden mittheilend, bitte ich um ihr ferneres gütiges Wohlwollen. Jauer, den 24. Januar 1837.

Georg Friedrich Müssig,
Orgelbauer.

Am 1ten Februar wird in Ollschowa, eine Meile von Groß-Strehlitz, der Vollblut-Hengst Rusch, Vater Humphrey Klinker, Mutter Fermillion, zum Gebrauch für das pferdezüchtende Publikum aufgestellt

Vollblutstuten zahlen 10 L'dor., Halbblutstuten 6 L'dor.; für zweckmäßige Unterbringung der Stuten und deren Füllen ist gesorgt, ebenso für thierärztliche Hülfe in Krankheitsfällen; letztere, so wie Futter bester Qualität und die Wartungskosten, in so fern der Eigenthümer keinen eigenen Wärter mitsendet, werden besonders berechnet.

Der Vollblut-Hengst King Fergus deckt ebendaselbst für 3 L'dor, und wird, so wie mehrere Voll- und Halbblut-Zuchtstuten und Füllen, aus freier Hand auch verkauft.

Breslau, den 24. Januar 1837.

Unsern geehrten Geschäftsfreunden machen wir die Anzeige, daß Herr Kühlewein, welcher einige Zeit für unsere Geschäfte reiste, nicht mehr in unsern Diensten ist.

Althaldensleben bei Magd., den 20. Jan. 1837.

Nathusiu's Porzellan- und Steingut-Fabrik und Gewerbe-Anstalt.

Verkauf von Sprung-Stähren.

Der Stähr-Verkauf in meiner Stamm-Schäferei zu Laasan bei Striegau beginnt mit dem 1sten Februar c. a., und ist der currente Preis pro Stück incl. Wolle auf 4 Friedrichsd'or festgestellt. Mehre besonders ausgezeichnete Thiere haben verhältnißmäßig erhöhte Preise, worüber das dasige Wirthschafts-Amt, welches mit dem Verkauf beauftragt ist, einen Nachweis vorlegen wird.

Breslau, den 23. Januar 1837.

Graf Burghauß.

☞ Kirschbaum-Meubles,

in größter Auswahl, so wie Meubles in allen andern Holzarten, empfehlen zu billigen Preisen:

Bauer & Komp., Naschmarkt Nr. 49, im Kaufm. Pragerschen Hause.

Neue Damaste,

das Dauerhafteste, zu Haus- und Alltags-Kleidern und in jetziger Jahreszeit zu tragen am zweckmäßigsten,

erhielt so eben in schönster Auswahl:

Die Modewaaren-Handlung des

Gustav Redlich,

Albrechtsstraße Nr. 3, nahe am Ringe.

Starkscheitiges, gesundes Brennholz 1ster Klasse,

ganz dicht mit Uebermaaß gesetzt, ist über der 2ten Oderthorbrücke linker Hand, dicht am Hakschen Bade, zu nachstehenden Preisen zu haben: die Rheinl. Klafter Fichtenleibholz $3\frac{5}{6}$ Thlr.; Kieferleibh. $4\frac{1}{4}$ Rtlr.; Erlenleibh. $5\frac{1}{4}$ Rtlr.; Eichenleibh. $5\frac{5}{12}$ Rtlr.; Birkenleibh. $5\frac{7}{12}$ Rtlr. Hohe Behörden, Herrschaften und diejenigen, welche mehrere Klaftern auf einmal kaufen, erhalten solches noch wohlfeiler. Auf Verlangen wird es klein gespalten oder in Scheiten zu einem sehr billigen Preise an Ort und Stelle befördert. Brückenzoll, Standgeld, Anweiselohn und Stammgeld wird durchaus nicht bezahlt.

Hübner & Sohn, Ring Nr. 32, 1 Treppe.

Masken-Anzüge.

Zu bevorstehenden Masken-Bällen empfehle ich zu den billigsten Leih-Preisen meine elegante Masken-Garderobe, die beliebtesten Domino's und Chauve-souris nach neuester Façon.

Eine besondere Beachtung verdienen die von mir angefertigten

„neueren Theater-Anzüge"

so wie ich überhaupt meine Masken-Garderobe bedeutend vergrößert habe.

L. Wolff,
Reusche-Straße Nr. 7, zwei Stiegen hoch.

Ein zweisitziger Staatswagen steht zum Verkauf, Bischofs-Straße Nr. 10.

C. Müller, Sattler.

Entgegnung auf die in Nr. 20 der Breslauer Zeitung befindliche Anzeige.

Der Gastwirth Molke hätte sich seine Anzeige ersparen können, weil noch Niemand mir Kredit für ihn angeboten hat. Ich fordere aber denselben hierdurch auf, falls er nicht vor Gericht erscheinen will, sich über seine Anzeige gegen mich deutlicher zu erklären, indem ich weder Schulden auf ihn gemacht, noch sonst Gelder für selbigen eingezogen und nicht abgegeben hätte.

Lucas.

Gleiwitzer eisernes Koch- und Brätgeschirr mit dauerhafter, ganz neuer Emaille, wird zu herabgesetzten, äußerst niedrigen Preisen verkauft bei

Hübner & Sohn, Ring Nr. 32, 1 Treppe. (Kränzelmarkt-Ecke.)

Neusilberne

Theelöffel kosten nur 4, 5 Sgr., Suppenlöffel 10 Sgr., das Paar ganz moderne Anschraubsporen mit 4 Schrauben $12\frac{1}{2}$ Sgr., Suppenkellen oder Vorlegelöffel $1\frac{1}{3}$, $1\frac{7}{12}$, 2, $2\frac{1}{6}$ Thlr., Kandaren und Steigbügel äußerst wenig.

Hübner & Sohn, Ring Nr. 32, 1 Treppe.

Staffirer

oder Personen, welche Holz-Waaren gut versilbern wollen, finden jahrelange Beschäftigung bei

Hübner & Sohn, Ring Nr. 32.

Ein junger Mensch von armen, aber rechtlichen Eltern, wünscht als Schreiber ein Unterkommen. Das Nähere: Neustadt, Ziegelgasse Nr. 6 eine Treppe hoch, vorn heraus.

Wohnungs-Anzeige.

Friedr-Wilh.-Straße Nr. 71, ist ein Quartier von 6 Stuben, Pferdestall, Wagenremise und nöthigen Beigelaß, von Term. Johanni c. ab zu vermiethem. Gewünschten Falles kann dasselbe auch schon an Term. Ostern c. übernommen werden.

Das Nähere hierüber bei Unterzeichnetem.

Tschech,
wohnhaft a. Platze Nr. 1, an der Königsbrücke.

Zum bevorstehenden Landtage ist eine elegant möblirte Stube, Ring Nr. 27 zu vermiethen.

Auf Ostern

ist Riemerzeile Nr. 17 im ersten Stock eine freundliche Wohnung von zwei Stuben mit oder ohne Meubles, für einzelne anständige Herren zu vermiethen.

Zu vermiethen ist Reusche Straße Nr. 9 Parterre, eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör, worin bisher Speisewirthschaft ꝛc. betrieben ward, aber auch zu jeder andern Handthierung (außer Feuerarbeit), sich eignet; so würde es z. B. zum Wolleleſen bequem sein. Näheres daselbst im blauen Stern 1 Stiege hoch bei der Eigenthümerin.

Sandstraße Nr. 8 ist zu Ostern ein Vorderzimmer für einen einzelnen Herrn zu vermiethen. Das Nähere im ersten Stock.

Achtzig Stück zur Zucht taugliche Mutterschaafe und Einhundert Stück dergleichen Schöpse, sind zu verkaufen und nach der Schur abzuliefern: von dem Dominium Gallowitz, Breslauer Kreises.

Zu vermiethen

und Term. Ostern d. J. zu beziehen, Ritterplatz Nr. 12 die erste Etage, bestehend in 4 Stuben, einer Alkove nebst Zubehör; mit oder ohne Stall und Wagenplatz. Das Nähere erfährt man daselbst in der 2ten Etage.

Eine helle, bequeme Wohnung von 2 Stuben nebst Beilaß, ist Große Groschengasse Nr. 32 im 2ten Stock zu vermiethen. Das Nähere bei der Eigenthümerin.

Nikolai-Straße Nr. 22 sind mehre Wohnungen zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Kupferschmiede-Straße Nr. 19 ist die Hälfte des zweiten Stockes zu vermiethen und Termino Ostern zu beziehen. Das Nähere beim Haushälter.

Vermiethungs-Anzeige.

1. Auf der Ohlauer Straße Nr. 53 das Parterre-Lokal kann als Wohnung oder Gewölbe bezogen werden.
2. Oder-Straße Nr. 10, die Seifensiederei,
3. Lange-Holz-Gasse Nr. 2, eine Wohnung 3 Stiegen,
4. Ritterplatz Nr. 7, die 2te Etage, bestehend in 7 Zimmern nebst Zubehör,
5. Sandstraße Nr. 13, die Schmiede-Werkstatt nebst Wohnung

zu vermiethen; das Nähere zu erfragen: in der heiligen Geistgasse Nr. 13, bei

Groß, Häuser-Administrator.

Breslau, den 24. Januar 1837.

Angekommene Fremde.

Den 24. Januar. Weiße Adler: Hr. Oberstlieut. u. Monsterberg u. Hr. Major v. Lewinski a. Schweidnitz. — Rautenkranz: Hr. Apoth. Wiegmann a. Polnisch-Lissa. HH. Kfl. Bones a. Frankfurth a/O u. Krümmel a. Wersingave. — Große Christoph: Hr. Bildhauer Schweder a. Wien. — Blaue Hirsch: Hr. Oberamtm. Müller a. Borganie. Hr. Kfm. Wienskowitz a. Brieg. — Gold. Baum: Hr. Amtsrath Wilberg a. Fürstenau. Hr. Gutsb. v. Oheimb a. Neudorf. Hr. Oberamtmann Drescher aus Wiersbel. — Zwei gold. Löwen: Herr Part. Schiefer a. Brieg. Hr. Oberamtm. Gärthner a. Louisenthal. HH. Kfl. Kroll a. Brieg und Schweitzer a. Neisse. — Gold. Gans: Frau Gutsb. Gräfin v. Kicka a. Polen. Hr. Kfm. Schönfeld aus Berlin. — Gold. Krone: HH. Kfl. Gogler und Thiel a. Wüstewaltersdorf. — Weiße Storch: HH. Kfl. Löwy a. Liegnitz u. Calé aus Kempen. — Gold. Schwerdt: HH. Kaufl. Asten a. Eisenach u. Schmidt a. Altenburg. Hr. Handlungs-Kommis Kayatz aus Frankfurth a/O. — Gold. Zepter: Hr. Pfarrer Jäschke a. Klein-Kreidel. — Rothe Löwe: Hr. Gutsb. Möcke a. Groß-Ausger. Hr. Kfm. Neuhoff a. Wohlau.

Privat-Logis: Reuschestr. 65. Hr. Kfm. Schlesinger aus Goldberg. Friedrich-Wilhelmsstraße 67. Herr Kammerherr Baron Hiller v. Gärtringen aus Betsche. Domstr. 8. Hr. Landrath Graf v. Sedlnitzki a. Leobschütz.

WECHSEL- UND GELD-COURSE.

Breslau, vom 25. Januar 1837.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	$140\frac{2}{3}$
Hamburg in Banco	à Vista	—	$151\frac{3}{4}$
Dito	2 W.	—	—
Dito	2 Mon.	151	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. $23\frac{5}{6}$	—
Paris für 300 Fr. .	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	$102\frac{1}{2}$	—
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Berlin	à Vista	—	$99\frac{5}{6}$
Dito	2 Mon.	$99\frac{1}{2}$	—
Wien in 20 Kr. . .	2 Mon.	$101\frac{1}{4}$	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten . .		—	$95\frac{1}{4}$
Kaiserl. Ducaten		—	$95\frac{1}{4}$
Friedrichsd'or		$113\frac{1}{4}$	—
Poln. Courant		—	$102\frac{1}{2}$
Wiener Einl.-Scheine . . .		41	—
Effecten-Course.	Zins-Fuss.		
Staats-Schuld-Scheine	4	$102\frac{5}{12}$	—
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	65	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	$104\frac{1}{2}$
Dito Gerechtigkeit dito	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{4}$	—
Gr. Herz. Posen. Pfandbr	4	—	$103\frac{1}{2}$
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	4	107	—
dito dito 500 -	4	$107\frac{1}{4}$	—
dito dito 100 -	4	—	—
Disconto	—	5	—

Getreide-Preise.

Breslau den 25. Januar 1837.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Waizen:	1 Rtlr. 12 Sgr. 6 Pf.	1 Rtlr. 7 Sgr. 6 Pf.	1 Rtlr. 1 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	— Rtlr. 21 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 18 Sgr. 3 Pf.	— Rtlr. 15 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	— Rtlr. 20 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 19 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 18 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rtlr. 13 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 11 Sgr. 10 Pf.	— Rtlr. 10 Sgr. 3 Pf.

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der vierteljährige Abonnements-Preis für dieselbe in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler $7\frac{1}{2}$ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. — Für die durch die Königl. Postämter zu beziehenden Exemplare der Chronik findet keine Preiserhöhung statt.